Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort

Statement

des Präsidenten des
Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Prof. Dr. Ulrich Reuter

anlässlich der Pressekonferenz „Zukunft Mittelstand 2026“
des DSGV

am 15. September 2026 in Berlin

Deutscher Sparkassen-
und Giroverband
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zur Pressekonferenz „Zukunft Mittelstand 2026“.

Wir sprechen heute über unsere Erkenntnisse aus den Bilanzen unserer Firmenkunden. Etwa 40 Prozent aller Unternehmensumsätze in Deutschland sind darin abgebildet. Das ist die gebuchte Wirklichkeit der deutschen Wirtschaft in allen Regionen im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Die Daten zeigen einen Mittelstand im Wandel: Seine Substanz trägt noch, doch seine Erträge geraten in vielen Bereichen deutlich unter Druck. Insgesamt betrachtet wachsen die Umsätze nur in Höhe der Inflationsrate. Das Betriebsergebnis ist im Schnitt um 5 Prozent zurückgegangen. Größter Kostentreiber waren erneut die Personalkosten. Sie stiegen um 4,4 Prozent infolge von Tarifabschlüssen und vor allem des anhaltenden Fachkräftemangels. Dieser Druck dürfte anhalten. Die Umsatzrendite ist gesunken auf rund 3 Prozent (von 4 Prozent). Dass diese schon verminderte Umsatzrendite überhaupt noch erreicht werden konnte, geht auf zwei, allerdings nur vorübergehenden Entlastungen auf der Kostenseite zurück:

- Zum einen sind die Materialkosten langsamer gestiegen als die Erlöse.
- Zum anderen ist der Zinsaufwand geringer ausgefallen.

Dass man sich auf sich auf diese entlastenden Faktoren nicht verlassen kann, zeigen die Entwicklungen an der Straße von Hormus. Unser Branchendienst hat das durchgerechnet: In einem Szenario mit einem um 20 Prozent höheren Ölpreis geraten die Umsätze zusätzlich unter Druck,

- vor allem in der ohnehin schon mit großen Herausforderungen kämpfenden Chemie- und Metallindustrie,
- in konsumnahen Branchen wie der Touristik
- und bei persönlichen Dienstleistungen.

Und der Ölpreis wirkt sich ja auch an der Zapfsäule und in der Heizkostenabrechnung aus. Unternehmen kostet das Marge, Haushalte Kaufkraft.

Der zweite vorübergehende positive Effekt ist aus einem deutlich gesunkenen Zinsaufwand entstanden. Die Unternehmen haben in den zurückliegenden Jahren Bankverbindlichkeiten zurückgeführt. Das klingt gut, hat aber den Hintergrund, dass eigentlich wichtige Investitionen nicht durchgeführt wurden.

An einer Stelle zeigt unsere Auswertung erstmals eine wirklich kritische Situation:
Im Metall-, Fahrzeug- und Maschinenbau – dem Herzstück der deutschen Industrie – ist die Branche mit einer Umsatzrendite von minus 3,9 Prozent tief in der Verlustzone. Dieser Verlust entsteht, obwohl die Unternehmen deutlich Personal und damit Kosten gesenkt haben. Personalabbau ist eine endliche Maßnahme. Wer die Schraube überdreht, gefährdet sein Produktionspotenzial. Das sind die Erfahrung, Können und Ideen von Menschen. Wir sollten uns vor Augen halten: Was dort abgebaut wird, sind überdurchschnittlich gut bezahlte Arbeitsplätze. Dieser Effekt überträgt sich auch in andere Branchen.

Denn diese Einkommen werden anderswo ausgegeben. Wir sehen das im Einzelhandel. Dort weisen unsere Daten eine Rendite von 0,3 Prozent aus. Das ist der tiefste Wert, den wir in dieser Branche je gemessen haben.

Meine Damen und Herren, unsere Auswertung zeigt gleichzeitig auch, wo es funktioniert – und das ist mehr, als man nach so manchen kritischen Schlagzeilen erwarten würde.

Das Baugewerbe hat den Umsatz um gut 5 Prozent gesteigert und den Gewinn um knapp 30 Prozent. Die Rendite liegt bei knapp 9 Prozent. Hier konnten die Unternehmen gestiegene Personalkosten an ihre Kunden weitergeben: aufgrund einer hohen Nachfrage bei zugleich begrenztem Angebot.

Die Immobilienwirtschaft erreicht rund 8 Prozent Rendite und liegt damit mit an der Spitze aller Branchen. Für uns als Sparkassen ist das ein wichtiges Thema: Rund 40 Prozent unseres Kreditportfolios entfallen auf dieses Segment.

Die IT-Dienstleister wachsen um gut 9 Prozent. Dazu trägt auch Künstliche Intelligenz bei.

Die Eigenkapitalquote der Unternehmen liegt weiterhin bei rund 40 Prozent. Der deutsche Mittelstand ist solide finanziert. Diese Substanz ist über Jahrzehnte aufgebaut worden.

Ein weiteres positives Zeichen sehen wir in unserem eigenen Geschäft. Im ersten Halbjahr haben die Sparkassen 46,6 Milliarden Euro an neuen Krediten für Unternehmen und Selbstständige zugesagt – 5,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Bei den Betriebsmittel- und Investitionskrediten sind es 3,9 Prozent mehr. Die Unternehmen beginnen also langsam wieder zu investieren, nachdem wir in der Vergangenheit vor allem Ersatzinvestitionen gesehen haben. Ein Blick über die Bilanzen hinaus zeigt zudem: Dieser Umbruch hat auch eine schöpferische Seite. Im ersten Halbjahr sind rund 69.600 Betriebe gegründet worden –
3 Prozent mehr als im Vorjahr.

Deutschland zählt in diesem Jahr so viele hoch bewertete Wachstumsunternehmen wie nie zuvor. Nach dem Hurun-Index sind es 38 Einhörner. Also junge Unternehmen, die mit mehr als einer Milliarde Dollar bewertet werden, ohne an der Börse zu sein. Das sind 12 mehr als im Vorjahr. Ihre Schwerpunkte liegen bei Künstlicher Intelligenz, Robotik, Energie und Raumfahrt. Also genau dort, wo die deutsche Industrie eine Erneuerung braucht. Ich will das nicht überhöhen. Eine Milliardenbewertung ist noch kein Umsatz. Und über 85 Prozent des Kapitals in den späten Finanzierungsrunden kommt aus dem Ausland – das sollte uns zu denken geben. Aber es ist ein positives Signal.

Unsere Beobachtungen aus dem täglichen Geschäft werden auch beim Deutschen Gründerpreis bestätigt. Diesen tragen die deutschen Sparkassen gemeinsam mit dem ZDF, Porsche und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Vergangene Woche wurde er in Berlin verliehen. Wir sehen auch dort in den Bewerbungen und bei den Siegerunternehmen: Deutschland macht große Sprünge nach vorne bei den Gründungen im Technologiebereich – das ist erfreulich anders als in den letzten Jahren. Es geht um Innovationen aus Deutschland für Europa – mit einer globalen Innovationswirkung. Und es gibt immer mehr Aussagen von StartUps, dass sie ihre Gründungen nur in dem wissenschaftlichen, industriellen und rechtsstaatlichen Umfeld Deutschlands mit Erfolg durchführen konnten.

Deutlich wurde das auch bei den Preisträgern:

- **Proxima Fusion** aus München – es geht um eines der wichtigsten Zukunftsthemen: sichere und saubere Energieversorgung. Und das im industriellen Großformat. Das kann die Wettbewerbsbedingungen der Zukunft grundlegend verbessern.
- Und dann **DeepDrive** aus Garching – nicht weniger als die Revolution der Elektromotortechnologie. Acht der zehn größten Automobilhersteller der Welt setzen inzwischen auf diese Technologie.

Diese Unternehmen stehen exemplarisch für viele weitere: bei KI, in der industriellen Fertigung, bei Raumfahrt. Ich bin sehr optimistisch, dass da sich Europa im Bereich von Schlüsseltechnologien gerade neu erfindet. Und Deutschland ist dabei eine Lokomotive.

Ich werbe deshalb für einen Perspektivwechsel: Wir sehen nicht den wirtschaftlichen Niedergang des Landes. Wir sehen eine grundlegende Transformation. Deutschland wird per Saldo wirtschaftlich stärker werden, wenn die Politik diese Entwicklung mit besseren Rahmenbedingungen begleitet.

Was folgt daraus, meine Damen und Herren?
Die Antwort liegt nicht im Haushalt, sondern in den Rahmenbedingungen.

Der Staat gibt bereits erhebliche Mittel aus – 0,4 der 1,1 Prozentpunkte des für dieses Jahr erwarteten Wirtschaftswachstums stammen daher. Der nächste Schritt ist ein anderer: Bedingungen zu schaffen, unter denen sich Investieren in Deutschland wieder besser rechnet.

Ich möchte an drei Punkten konkretisieren, wo wir Ansatzpunkte sehen. Alle ergeben sich unmittelbar aus den Zahlen, die ich Ihnen heute vorgestellt habe.

Erstens: die Arbeitskosten.
Der Personalaufwand ist der entscheidende Kostenblock in unserer Auswertung. Er ist um 4,4 Prozent gestiegen. Hier geht es nicht um Löhne. Darüber verhandeln Tarifpartner, und das ist gut so. Es geht um das, was zu den Löhnen hinzukommt: Die Beiträge zu Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung steigen schneller als die Produktivität. Das ist keine politische Bewertung, das ist eine Divergenz, die sich mathematisch nicht auflösen lässt. Wer die Renten nicht kürzen und die Beiträge nicht drastisch erhöhen will, muss das Verhältnis von Einzahlungsjahren und Rentenjahren neu austarieren. Und wer die Abgaben für die Krankenversicherung begrenzen will, muss eine grundlegende Gesundheitsreform durchsetzen. Das sind unbequeme Debatten, aber sie müssen geführt werden. Jeder verlorene Monat verteuert die Arbeit in Deutschland weiter.

Zweitens: Klimafolgenanpassung und die Widerstandsfähigkeit unserer Wirtschaft.
Wir haben in diesem Sommer schmerzhaft erlebt, was Hitze und Niedrigwasser mit einer Volkswirtschaft machen. Unsere Kolleginnen und Kollegen bei der Deka haben das durchgerechnet: Im Juli hat das Niedrigwasser die Industrieproduktion um 0,6 Prozent gedämpft, in der ersten Augusthälfte um weitere 0,4 Prozent. Ich sage es als jemand, der Bilanzen versteht, nicht als Kommentar zur Umweltpolitik: Klimafolgenanpassung ist ein betriebswirtschaftlicher Faktor. Wer Klimaschutz repriorisiert, setzt Wohlstand aufs Spiel.
Die Unternehmen müssen vielfach wieder mit höheren Lagerbeständen arbeiten. Das kostet Kapital. Dieses Kapital ist aber gut investiert, es macht robuster. Dafür braucht es Flächen und Vorräte – und damit Finanzierung. Die Sparkassen sind die Partnerinnen für diesen Umbau.

Drittens: Die Chancen der Künstlichen Intelligenz nutzen – unter europäischen Bedingungen.
Für den Mittelstand ist das nicht nur eine Kosten- und Finanzierungsfrage. Es ist eine Frage der Erneuerung. Die gute Nachricht zuerst: Es bewegt sich etwas. Mehr als die Hälfte der Unternehmen setzt inzwischen Künstliche Intelligenz in ihren Geschäftsprozessen ein, im Vorjahr waren es gut 40 Prozent. Selbst im Bauhauptgewerbe, das lange als Nachzügler galt,

ist der Anteil binnen drei Jahren von 7 auf knapp 40 Prozent gestiegen. Unsere Firmenkunden-Experten stellen fest: Mit 38 Prozent liegt der größte Investitionsbedarf bei Digitalisierung, Automatisierung und Künstlicher Intelligenz. Deutlich vor Maschinen und Gebäuden mit 16 Prozent.

Zwei Punkte sollten uns dabei allerdings zu denken geben.
Das eine ist die Frage, wer hinter dieser Technologie steht. Nach einer aktuellen Untersuchung des ifo-Instituts nutzen rund neun von zehn Unternehmen digitale Produkte US-amerikanischer Anbieter. Knapp ein Drittel bezeichnet die eigene Abhängigkeit als groß. Aber auch bei denen, die darin ein Risiko sehen, planen vier von zehn nichts. Aus Sicht des einzelnen Betriebs ist das nachvollziehbar. Ein Wechsel kostet sofort, der Nutzen liegt in der Zukunft. Und was nützt die eigene Umstellung, wenn Kunden, Lieferanten und Dienstleister weiter auf den bisherigen Systemen arbeiten? Daran zeigt sich: Das ist kein einzelbetriebliches Risiko. Es ist ein gemeinsames. Und deshalb lässt es sich auch nur gemeinsam lösen.

Die am häufigsten genannte Antwort der Unternehmen ist der Wechsel zu europäischen Anbietern. Nur: Auf die Europäische Union entfallen weniger als fünf Prozent der weltweiten Rechenkapazität für Künstliche Intelligenz. Die Nachfrage wartet auf ein Angebot, und das Angebot wartet auf die Nachfrage.

Diesen Knoten löst kein Unternehmen für sich allein. Dass er sich aber gemeinsam lösen lässt, haben wir im Zahlungsverkehr gezeigt: Mit Wero hat die europäische Kreditwirtschaft eine eigene Antwort entwickelt – gemeinsam, aus der Branche heraus. Was dort möglich war, braucht bei der Rechenkapazität allerdings auch die Politik: schnellere Genehmigungen für Rechenzentren, verlässliche und bezahlbare Energie und eine öffentliche Hand, die als verlässliche Erstkundin auftritt.

Das andere, was wir beachten sollten, betrifft nicht die Technik, sondern die Menschen. Viele Unternehmen wissen, dass Künstliche Intelligenz ihnen Chancen bieten kann – aber nicht, wo sie im eigenen Betrieb anfangen. Hier kann ein Blick in die eigene Belegschaft helfen: Jüngere Mitarbeitende gehen mit diesen Werkzeugen häufig selbstverständlicher um und probieren aus, was sich damit anfangen lässt. Es geht nicht darum, Jung gegen Alt zu stellen – die Erfahrung der Älteren erkennt, wo der Hebel im Prozess liegt, die Jüngeren können eine neue Perspektive auf neue Werkzeuge bringen. Wer beides wertschätzend zusammenbringt, macht aus einem Technologiethema ein Betriebsergebnis.

Das setzt allerdings voraus, dass junge Menschen überhaupt in die Betriebe kommen. Die Ausbildungsquote in vielen Betrieben ist zuletzt zurückgegangen.

Ich halte das für falsch: Es ist mehr als ein Fachkräfteproblem von morgen. Wer keine jungen Leute einstellt, verzichtet auf neue Perspektiven und neue Kompetenzen. Ausbildung ist deshalb nicht nur Personalpolitik. Sie ist Innovationspolitik. Wir halten es in der Sparkassen-Finanzgruppe entsprechend. Für dieses Jahr sind mehr als 6.700 Einstellungen von Auszubildenden und Trainees geplant – mehr als je zuvor. Allein die Sparkassen haben mehr als 5.900 Stellen für Nachwuchskräfte vorgesehen. Unsere Ausbildungsquote liegt bei 8,9 Prozent und ist zuletzt weiter gestiegen.

Meine Damen und Herren,
unsere Zahlen zum Mittelstand zeichnen kein Bild des Niedergangs. Sie zeichnen das Bild einer Wirtschaft, die ihre Reserven nutzt, um ihr Niveau zu halten. Zugleich sehen wir Unternehmen, die wieder anfangen zu investieren – wenn auch die Unsicherheit noch zu spüren ist. Und wir sehen junge Betriebe, die in Zukunftsfelder vorstoßen.

Bei allen Problemen, die auch ich heute deutlich beschrieben habe: **Die Lage ist besser als die Stimmung.** Ja, wir sind in einem Umbruchprozess. Da wird auch Vorhandenes in Frage gestellt – mit allen Unsicherheiten. Aber noch mehr Neues entsteht. Da ist vieles dabei, wo Deutschland das Potenzial hat, die Bedingungen für den globalen Markt der Zukunft wesentlich mit zu gestalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.